

WALTER HÄNTZSCHEL

16.11.1904 Dresden – 10.5.1972 Hamburg

Geologe, Paläontologe

Museum für Mineralogie und Geologie

24.3.1938–5.1945 Kustos

(*Militärdienst 27.4.1942–5.1945*)



Am 16. November 1904 wurde Walter Helmut Häntzschel als Sohn des Oberlehrers Johannes Theodor Häntzschel und dessen Ehefrau Minna Emilie Henriette, geb. Müller, in Dresden geboren. Nachdem er an der Dreikönigsschule 1924 seine Reifeprüfung abgelegt hatte, studierte er an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule Dresden Geologie, Mineralogie, Zoologie, Botanik und Chemie. Im Dezember 1929 bestand er das Staatsexamen für das Höhere Lehramt und arbeitete bis 1934 zunächst als Referendar, dann als Studienassessor an der Freiherr von Fletcherschen Aufbauschule und Deutschen Oberschule in Dresden-Neustadt. Parallel wurde er im Dezember 1932 an der Technischen Hochschule Dresden bei ▶Eberhard Rimann und Hans Gallwitz promoviert. Von 1934 bis 1938 leitete Häntzschel die Forschungsanstalt für Meeresgeologie und Meerespaläontologie der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Wilhelmshaven, wo er 1936 im Auftrag der Kriegsmarine praktisch-geologische Aufgaben für die Hafenerweiterung übernahm. Im Mai 1936 heiratete er Agnes Marianne, geb. Krauß, die er seit 1928 kannte und mit der er zwei Töchter hatte. Bereits im Oktober 1936 bewarb er sich um die Stelle des bald in den Ruhestand tretenden Kustos ▶Karl Wanderer am Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte in Dresden. Seine Kontakte zum Museum pflegte Häntzschel seit seiner Studienzeit, in der er dort gelegentlich als freiwillige Hilfskraft tätig war. Nach Wanderers Pensionierung, im April 1937, galt er als Rimann-Schüler trotz dreier Mitbewerber als Favorit.

Doch erst im März 1938 wechselte Häntzschel nach Dresden und wurde zum Kustos am Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte ernannt. Bemerkenswert ist, dass in den Unterlagen zu seiner Ernennung angegeben ist, er sei kein Mitglied der NSDAP, obwohl er bereits im Juli 1937 den Aufnahmeantrag gestellt hatte und rückwirkend zum 1. Mai 1937 in die Partei aufgenommen worden war, die entsprechende Mitgliedskarte wurde am Jahresende 1937 ausgestellt. Der in ähnlichen Fällen vorhandene parteiamtliche Schriftwechsel ist nicht überliefert. Der Fakt, dass ihn Direktor Rimann und Kustos ▶Walther Fischer bereits seit seiner Studienzeit kannten, hatte sich gewiss bei der Berufung positiv ausgewirkt. In Dresden setzte Häntzschel seine Beschäftigung mit sächsischen Themen wie auch seine meeresgeologische Forschung fort. Einen über das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vermittelten Italienaufenthalt zur Mitarbeit an der Monografie der paläontologischen Funde der Monte Pisani von Alberto Fucini im April 1940 musste er wegen des Todes seines Vaters abbrechen. Aufgrund seiner Aufgaben im Museum konnte Häntzschel zunächst mehrfach vom Militärdienst zurückgestellt werden, da er als einziger Paläontologe am Museum zugleich für dessen Bibliothek zuständig war. Auch hatte er gemeinsam mit Fischer die geologischen Übungen und

Exkursionen von Rimann an der Technischen Hochschule Dresden übernommen. Doch im April 1942 wurde er zur Wehrmacht eingezogen, wo er als Wehrgeologe tätig war und mehrfach befördert wurde, zuletzt im Juli 1944 zum Leutnant der Reserve. Häntzschel geriet im Mai 1945 in Kriegsgefangenschaft, die er zunächst in Dresden-Reick, später in Tscherepowetz in der Sowjetunion verbrachte. Da er am 8. Mai 1945 aufgrund des Militärdienstes bzw. der Kriegsgefangenschaft nicht im Dienst der Staatlichen Sammlungen stand, galt er nicht mehr als dort eingestellt.¹

Erst zweieinhalb Jahre nach Kriegsende, im Frühjahr 1948, kehrte Häntzschel nach Dresden zurück. Obwohl sein früherer Kollege Fischer bereits 1945 geäußert hatte, er sei „ein stiller, fleißiger und begabter Wissenschaftler, der nie im politischen Leben hervorgetreten ist“², konnte Häntzschel aufgrund seiner früheren NSDAP-Mitgliedschaft seine Museumstätigkeit in Dresden nicht fortsetzen. Seine Frau verdiente indes mit Näharbeiten und Nachhilfestunden den Familienunterhalt. Ab September 1948 arbeitete Häntzschel für vier Monate als Assistent am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Halle a. d. Saale bei Gallwitz, seinem früheren akademischen Lehrer. 1949 zog Häntzschel nach Hamburg, wo er fortan am Geologischen Staatsinstitut, dem Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität in Hamburg, tätig war. 1955 wurde er in Hamburg zum Abteilungsleiter und Hauptkustos ernannt. Er baute die dortige Institutsbibliothek auf und übernahm in den Folgejahren die Schriftleitung mehrerer Fachzeitschriften. Bereits seit 1926 hatte er zahlreiche Beiträge für das Zentralblatt für Geologie und Paläontologie verfasst. Ab 1962 war Häntzschel zusätzlich Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg und wurde 1964 zum Honorarprofessor ernannt. Seine wissenschaftliche Arbeit, die er auch nach seiner Pensionierung im November 1969 fortsetzte, dominierten drei Themengebiete – die Geologie seiner sächsischen Heimat, die Meerespaläontologie und -geologie sowie die Spurenfossilien. Walter Häntzschel starb am 10. Mai 1972 in Hamburg.

Auswahlbibliografie

- Die geschichtliche Entwicklung der Anschauungen über die Hohnsteiner Überschiebung, in: Sitzungsberichte und Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis Dresden, Festschrift Richard Baldauf, Dresden 1928, S. 28–36.
- Pyrit-Konkretionen im Turon-Quader des Elbsandsteingebirges und ihre Bedeutung für die chemische Verwitterung, in: Mitteilungen aus dem Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte zu Dresden, Bd. 10, 1929.
- Das Cenoman und die Plenus-Zone der sudetischen Kreide, Abhandlungen der Preuß. Geol. Landesanst., N. F., 150, Berlin 1933 (Zugl. Dresden, TH, Diss., 1932).
- Zur Fauna der Pläner und Konglomerate im Ratssteinbruch Dresden-Dölzchen, in: Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis, Dresden e. V., Bd. 39, 1938, S. 187–192.
- Die Lebensspuren von *Corophium volutator* (Pallas) und ihre paläontologische Bedeutung, in: Senckenbergiana, 21, Frankfurt a. M. 1939, S. 215–227.

¹ Vgl. Kanzlei der Museen, Fischer, an Landesverwaltung Sachsen, Zentralverwaltung für Wissenschaft, Kunst und Erziehung, Grohmann, 24.11.1945, SKD Archiv, 02/VA 162, fol. 40v.

² Landesverwaltung Sachsen, Inneres und Volksbildung, Abt. Museen, Fischer, an Landesverwaltung, Kulturabteilung, Grohmann, 3.8.1945, ebd., fol. 1 ff., hier: 3r.

- Paläontologische Anmerkungen, in: Fischer, Walther: Mineralogie in Sachsen von Agricola bis Werner, Dresden 1939, S. 261–269.
- Mineralien und Fossilien aus dem Sudetengau im Staatlichen Museum für Mineralogie und Geologie zu Dresden, in: Mitteilungen aus dem Staatlichen Museum für Mineralogie und Geologie zu Dresden, N. F. 52, 1939, S. 23–29 (mit Walther Fischer).
- Zur jüngsten geologischen Entwicklung der Jade-Bucht. I. Das Alluvium und der vor-alluviale Untergrund im nordöstlichen Stadtgebiet von Wilhelmshaven, in: Senckenbergiana, 23, Frankfurt a. M. 1940, S. 35–48.
- Trace fossils and problematica, in: Moore, R. C. (Hg.): Treatise on invertebrate paleontology, Part W, New York 1962, W 177–245.
- Vestigia Invertebratorum et problematica, in: Westphal, F. (Hg.): Fossilium catalogus. 1, Animalia, Bd. 108, Den Haag 1965.

Quellen und Literatur

- HStA Dresden, 13859, Nr. 2646
- HStA Dresden, 13843, Nr. 267
- BArch, R 9361-IX/Kartei/12940872; R 9361-VIII/Kartei/9130370
- BArch, R 601/2079
- Hertweck, Günther: Walter Häntzschel. 16.11.1904–10.5.1972, in: Paläontologische Zeitschrift, 46, 1972, S. 105–112.
- Voss, Waltraud: Häntzschel, Walter (1904–1973), in: Voss, Waltraud: Von Dresden in die Welt. II. Frühe Promovenden der TU Dresden in Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft, Dresden 2010, S. 30–40, 400.